

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 3

Buchbesprechung: Wer regiert Amerika?

Autor: Kramer, Hugo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gibt es sonst keine Personen in hohen Ämtern, die in Einhaltung von übergeordneten internationalen Rechtsvorschriften verfolgt und bestraft werden müßten? Oder gilt bei Ihnen Macht gleich Recht?

Wir haben auch zur Kenntnis genommen, daß beim Solinger Prozeß ein Kriminalbeamter mit Nazi-Methoden gegen einen Photoreporter vorging und daß der zuständige Minister eine dementsprechende Dienstaufsichtsbeschwerde zurückwies — und damit Verstöße gegen Ihr Grundgesetz öffentlich deckte. Wir haben zur Kenntnis genommen, daß belastende Dokumente gegen die Hitler-Generale in Bonn mit der Bitte um nochmalige Überprüfung eingereicht — und zurückgewiesen wurden. Wenn es aber den Staatsbürgern an demokratischen und das Recht achtenden Vorbildern fehlt . . .

Wir bekennen uns zu jenen Deutschen, welche die Lehren aus der deutschen Vergangenheit gezogen haben und gegen das Wiedererwachen des Nazismus in jeder Form kämpfen. Wir protestieren gegen die völkerrechtswidrigen Praktiken, die im Solinger Prozeß — sicher nicht als von der gesellschaftlichen Wirklichkeit isolierte Erscheinungen — sichtbar geworden sind. Wir würden es im allgemeinen Interesse begrüßen, wenn man gerade in der Bundesrepublik das Völkerrecht respektieren würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Elizabeth Dales
Hon. Secretary

Ihre Solidarität mit Lorenz Knorr bezeugen:

Lord Bertrand Russell O.M., F.R.S.	Prof. A. C. Offord
Lord Boyd Orr	Rev. Canon St. Evens
Kronanwalt D. N. Pritt, Q. C.	National Union of Mineworkers
Abgeordneter J. Silvermann, M. P.	(South Wales Area)
Abgeordneter W. Warbey, M. P.	Hull and District Trade Council
Abgeordneter Dr. Stroß, M. P.	

Wer regiert Amerika?

Der Name des viel zu früh verstorbenen amerikanischen Sozialforschers C. *Wright Mills* ist in den «Neuen Wegen» schon wiederholt genannt worden. Da aber vor einiger Zeit eine deutsche Übersetzung seines Hauptwerkes unter dem Titel «*Die amerikanische Elite. Gesellschaft und Macht in den Vereinigten Staaten*» im Holsten-Verlag, Hamburg, erschienen ist, rechtfertigt es sich wohl, noch einmal zusammenhängend auf dieses Buch hinzuweisen, das für jedes tiefere Verständnis der Art und Weise, wie in den Vereinigten Staaten der politische Wille gebildet wird, einfach unentbehrlich ist. Und da die

politischen Entscheidungen, die in den Vereinigten Staaten getroffen werden, auch für das Schicksal der übrigen Welt, besonders für die Frage von Krieg und Frieden, von höchster Wichtigkeit sind, so lohnt es sich doppelt, Klarheit darüber zu gewinnen, *wer* eigentlich in Amerika die lebenswichtigen Entscheidungen fällt.

Professor Mills stellt als Ergebnis eines langjährigen Studiums, das eine gewaltige Fülle von Stoff gemeistert hat, mit eindeutiger Klarheit fest, daß hinter den Männern, die nach außen die Verantwortung für die Führung der Staatsgeschäfte in den USA tragen, eine Führungsgruppe steht, die aus den *Spitzen der Wirtschaft, des Militärs und des Berufspolitikertums gebildet ist*. Die anderen machtausübenden Kräfte — die Familie, die Kirchen, die Schulen, die Universitäten usw. — passen sich dieser «Elite» an und werden dadurch tatsächlich zu ihrem Werkzeug.

Die amerikanische Wirtschaft, so bestätigt uns Mills, «wird heute von zweihundert bis dreihundert Riesenunternehmen beherrscht, die administrativ und politisch miteinander verflochten sind und gemeinsam die wirtschaftspolitischen Schlüsselstellungen einnehmen.

Die politische Ordnung der USA . . . sieht heute so aus, daß eine straff zentralisierte Exekutivgewalt viele einstmals weit verstreute Machtbefugnisse auf sich vereinigt und mit ihrem Einfluß nun in jeden noch so entfernten Bezirk der Gesellschaft vordringt.

Der militärische Apparat, in der Vergangenheit klein und unbedeutend und von der Miliz der Bundesstaaten mit Argwohn betrachtet, ist heute zum größten und kostspieligsten Instrument der Regierung geworden und zeigt bereits, obgleich er sich mit den Mitteln der modernen Werbung ein freundliches Aussehen zu geben versucht, die ganze sture und schwerfällige Perfektion einer üppig wuchernden Bürokratie.»

Die drei entscheidenden Machtgruppen sind unter sich durch eine Vielzahl enger Bande verknüpft, überschneiden sich mannigfach und sind untereinander auch oft nicht einig. Aber alles in allem genommen stellen sie eine Einheit dar, die alle maßgebenden Entschlüsse faßt. «Wir haben alle Veranlassung», bemerkt Mills, «die amerikanische Machtelite für einen wesentlichen Teil der historischen Ereignisse verantwortlich zu machen, die die Geschichte unserer Tage kennzeichnen.» Dies um so mehr, als in ihren Händen Machtmittel vereinigt sind, «wie es sie in der menschlichen Geschichte noch nie gegeben hat.» Der «Volkswille» kann unter diesen Umständen nur mehr eine geringe Rolle spielen; freie Diskussion, eine unabhängige öffentliche Meinung, Willensbildung von unten nach oben, wie es eine Demokratie erfordert — all das sind in zunehmendem Maß überholte Begriffe, wenn man die Wirklichkeit der amerikanischen Massengesellschaft ins Auge faßt. Gegenüber der Macht der Meinungsfabrikation durch Presse, Radio, Fernsehen, Kino, Schulen, Kirchen usw. ist der Einzelmensch schlechtweg hilflos. «Es gibt in Wirklichkeit nur sehr

wenig von dem, was man als lebendigen Wettstreit politischer Meinungen ansehen könnte . . . Wenn es sich darum handelt, die Menge zu manipulieren, findet die psychologische Vergewaltigung mittels der Masseninformationsmittel eine wirkungsvolle Ergänzung durch aufpeitschende Reden. Danach gehen die Menschen bereitwillig auseinander und sind wieder nichts als eine amorphe Masse, die sich leiten läßt.» Die gewöhnlichen Menschen, die Mitglieder der angeblich demokratischen Volksgemeinschaft, werden so mehr und mehr jeglicher moralischen Unabhängigkeit, ja sogar des Wunsches nach Unabhängigkeit, beraubt. «Sie verlieren jeden politischen Willen, weil es keine Möglichkeit gibt, ihn durchzusetzen.»

*

Das ist die amerikanische «Demokratie», wie sie *wirklich* ist. Natürlich wird das Volk immer noch mit Vorstellungen gefüttert, wie sie dem Wunschbild der klassischen Demokratie des 18. Jahrhunderts entsprechen. «Aber», so schreibt Mills, «wir müssen diese Vorstellungen als das erkennen, was sie sind: Bilder aus einem Märchen . . . Die großen Entscheidungen, die heutzutage des Menschen Schicksal bestimmen, werden von der Masse des Volkes überhaupt nicht als Problem diskutiert, noch besitzt das Volk irgendwie damit im Zusammenhang stehende Entscheidungsgewalt.» Man denke etwa an die Entfesselung des Koreakrieges und an den nur um Haaresbreite vermiedenen Krieg um Kuba!

*

Es kann nicht wundernehmen, daß die ungeheure, verantwortungslos gehandhabte Machtfülle, die in den Händen eines kleinen Kreises von wirklich entscheidenden Männern zusammengeballt ist, auf die regierende Oberschicht demoralisierend wirkt, ja daß die «höhere Unmoral», wie Professor Mills es nennt, allmählich in weiteste Volkskreise eindringt. «Es kann keineswegs gesagt werden, daß die Öffentlichkeit der Massengesellschaft die überkommenen Begriffe von Moral ausdrücklich abgelehnt hätte, vielmehr sind diese alten Anschauungen in den Augen der meisten Menschen einfach hohl geworden.» Das hemmungslose Streben nach Geld und dem, was man mit Geld kaufen kann, beherrscht die Menschen mehr als je. Die Folge ist eine bestürzende Verderbnis der Sitten. «Die in Amerika herrschende Korruption ist zum großen Teil — wenn auch nicht allein — einfach auf das alte Streben nach immer größerem Reichtum zurückzuführen . . . Eine Gesellschaft, von der man annimmt, daß in den führenden Kreisen und auf der mittleren Ebene ein ganzes Netz verschiedener Querverbindungen zum Zwecke des Betrugs am Staate besteht, bringt keine gewissenhaften Männer hervor. In einer Gesellschaft, deren Mitglieder nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind, können keine Männer mit Verantwortungsgefühl heranwachsen . . . Selig sind die Zyniker, nur sie haben das Zeug zum Erfolg.»

Kein Wunder aber auch, daß der Normaltyp des amerikanischen Machtmenschen — im Geschäft, im Militär, im politischen Betrieb — unwissend und geistlos geworden ist. «George Washington erholte sich 1783 bei der Lektüre von Voltaires Briefen und Lockes Abhandlung ‚über den menschlichen Verstand‘, während Eisenhower Cowboygeschichten und Detektivromane liest. Für die Männer, die heutzutage typischerweise in die höheren Positionen von Wirtschaft, Politik und Militär aufrücken, scheint das Memorandum und die kurze Berichterstattung des persönlichen Referenten die Lektüre nicht allein des ernststen Buches, sondern auch der Zeitung ersetzt zu haben. In Anbetracht der Unmoral des Erfolges muß es vielleicht so sein; aber in gewissem Sinne entmutigt die Erkenntnis doch, daß diese Männer bereits unter das intellektuelle Niveau gesunken sind, das es ihnen noch gestattete, ein wenig Scheu wegen des kulturlosen Stils ihrer ‚Freizeitgestaltung‘ und wegen ihrer Geistlosigkeit zu empfinden.»

So Mills. Ein hartes Urteil, fürwahr; aber ist es unbegründet? Daß der kürzlich verstorbene Präsident der USA ein anderer Typ war, ändert nichts an den Tatsachen, die der Verfasser unseres Buches darlegt. Im Gegenteil: gerade *weil* Mr. Kennedy als Ausnahme wirkt, bestätigt er die Regel. Und auch für ihn gilt, was Mills über den «verhängnisvollen Aufstieg des Experten» sagt: «Der Inhaber einer verantwortlichen Stellung ist von einem Stab von Assistenten umgeben, denen er die Rolle des Wissens, ja sogar der Rede delegiert hat; da sind seine Reklamefachleute, dann der Schreibgewandte, der die Reden aufsetzt, sein Verwaltungsstab und seine Sekretärinnen. Nicht zuletzt gibt es auch noch die Ausschüsse.» «Die Gefahr für Amerika besteht weniger in der barbarischen Unvernunft der politisch Primitiven als vielmehr in dem doch allgemein geachteten Urteilsvermögen von Außenministern, den ernstgemeinten Banalitäten von Präsidenten und der besorgniserregenden Selbstgerechtigkeit aufrichtiger junger Politiker aus dem sonnigen Kalifornien. Diese Männer haben Banalitäten an die Stelle von Vernunftgründen gesetzt, und die Dogmen, in denen sie ihre Legitimation finden, sind so allgemein anerkannt, daß der Verstand nicht gegen sie aufkommt.»

Wie treffend, wenn man beispielsweise an den Kultus des «freien Unternehmertums», an die Verherrlichung der «amerikanischen Lebensform» mit der «Demokratie» als Mittelpunkt und an die «Angriffsdrohung aus dem kommunistischen Osten» (und aus Kuba . . .) denkt! Aber genug. Nur eines sei noch gesagt: Wir haben nicht viel Grund, uns selbstgerecht über den geistigen und gesellschaftlich-politischen Tiefstand des zeitgenössischen Amerika erhaben zu fühlen. Was Professor Mills an kennzeichnenden Zügen der amerikanischen Massengesellschaft und ihrer regierenden Elite herausarbeitet, gilt in bedenklichem Maß auch von Westeuropa und seiner politisch-sozialen Lebensform. Es ist meistens noch nicht so ausgeprägt sichtbar wie in den Vereinigten Staaten, aber die Anlage — und schon mehr als

nur die Anlage — dazu ist auch bei uns gegeben. Möge das Buch des ehrlichen amerikanischen Forschers und mutigen Bekenners — das soll ja ein Professor sein — dazu beitragen, auch uns zu der vollen Erkenntnis der tödlichen Gefahr führen, in der unsere abendländische «Kulturgesellschaft» schwebt. Der zum volkstümlichen Vernunftersatz erhobene Antikommunismus kann uns nicht aus dieser Gefahr retten; er vermag uns nur von ihrer Erkenntnis abzulenken.

Hugo Kramer

Kriegsgräberkult als Symptom

Vor mir liegt der «Jahresweiser» oder Kalender 1964 des deutschen Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge. Er ist tadellos ausgestattet und enthält «stimmungsvolle» Bilder von deutschen Kriegsgräbern in vielen Ländern Europas. Er erfüllt ja auch viele Zwecke — er hängt in vielen großen Räumen, wie man uns versichert, und «nach Ablauf seiner Amtsdauer wird er gerne aufgehoben». «Ja, in vielen Fällen geben ihn die Eltern ihren Kindern für die Schule mit, wo sie die Bilder, graphischen Darstellungen und Zahlenangaben verwenden können . . .» Eine sinnige Verwendung.

Der «Jahresweiser» hat jedoch weit ernstere Aufgaben. «Er soll die flüchtigen Gedanken der Betrachter immer wieder einfangen und erinnern an das Gewesene, an die Kriege, an die Gefallenen. Wir heute Lebenden kommen ja nicht von irgendwoher, sondern wir kommen aus dem Krieg, dem zweiten, den wir verloren haben. Wir leben nur im Waffenstillstand, es gibt noch keinen Friedensvertrag. Daran soll man immer denken.»

«Die nahezu zehn Millionen Menschen, die wir in zwei Kriegen als Soldaten im Kampf und in der Kriegsgefangenschaft, auf der Flucht und im Bombenhagel, in den Todeslagern und in den Hinrichtungsstätten aus unserer Mitte schwinden sahen, dürfen nicht einfach vergessen werden.»

So vieles andere, ja das Wesentliche *soll* nun aber in Vergessenheit geraten, darauf ist dieser Kriegsgräberkalender für 1964 ganz offensichtlich angelegt.

Es ist leider nicht anzunehmen, daß die vielen Betrachter, die die Zusammenstellung der außerdeutschen Kriegsgräber ansehen (Rückseite der Februarbilder) sich auch nur einmal die einfache Frage stellen: Was hatten denn die Deutschen als Soldaten in Belgien oder Norwegen oder Griechenland oder Tunesien zu suchen? Das war doch wohl kaum ein Schicksal, das ihnen in Verteidigung ihrer Heimat auferlegt war, sondern sie waren als begeisterte Vollstrecker der Pläne Hitlers ausgezogen, um den Nachbarvölkern den Fuß auf den Nacken zu setzen; «denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze